

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.-kath.

11. Oktober 2015

## Der schlechte Buchhalter

Mt 20, 1-16

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Stellen Sie sich vor: Sie gehen täglich frühmorgens zur Arbeit. Erledigen gewissenhaft Ihre Aufgaben, erfüllen die Sollarbeitszeit und leisten gelegentlich sogar noch Überstunden. Ihre Arbeitskollegin hingegen erscheint jeweils kurz vor Arbeitsschluss, arbeitet eine Stunde lang, packt dann zur selben Zeit wie Sie die Sachen zusammen und macht Feierabend. Am Ende des Monats erhalten Sie und Ihre Kollegin den genau gleichen Lohn. Wie ginge es Ihnen damit? Ich vermute, dass die meisten von uns richtig empört wären und sich ungerecht behandelt fühlen würden. Ganz ähnlich muss es den Arbeitern ergangen sein, von denen uns der Evangelist Matthäus in einem Gleichnis erzählt:

Jesus führt uns an einem frühen Morgen auf den Marktplatz. Hinein in den Alltag der Tagelöhner. Sie kommen frühmorgens hierher, um ihre Arbeitskraft zum Verkauf anzubieten. Die Arbeit wird jeweils für einen Tag vergeben und am Ende des Tages wird der Lohn direkt ausgezahlt.

An diesem Morgen mischt sich ein Gutsbesitzer unter die Menge, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigt sich mit ihnen auf einen Tageslohn von einem Denar. Zu jener Zeit der übliche Lohn eines einfachen Arbeiters, um Verpflegung und Unterkunft der Familie für einen Tag zu sichern. Um die dritte Stunde geht der Gutsbesitzer abermals zum Markt. Da sind noch immer Tagelöhner ohne Arbeit. Auch sie schickt er in seinen Weinberg und verspricht ihnen einen gerechten Lohn.

Im Verlaufe des Tages geht er auch noch ein drittes und viertes Mal auf den Markt, um weitere Arbeiter anzuwerben. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit trifft er auf dem Marktplatz noch immer arbeitslose Männer. Und auch sie bestellt er in seinen Weinberg. Als am Abend die Löhne ausgezahlt werden, kommen die zuletzt Angeworbenen als Erste an die Reihe. Sie erhalten für eine Stunde Arbeit einen Denar. Als die Arbeiter, welche den ganzen Tag im Weinberg geackert haben, an der Reihe sind, hoffen sie, mehr als einen Denar zu bekommen. Aber ihre Erwartung wird enttäuscht. Es bleibt beim vereinbarten Lohn. Da beginnen die Arbeiter gegen den Gutsbesitzer zu murren: *«Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gestellt. Wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen.»* Darauf erwidert der Gutsherr einem von ihnen: *«Mein Freund, ich tu dir kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Blick böse, weil ich gütig bin?»*

Gleicher Lohn für ungleiche Arbeit. Das ist die bittere Realität vieler auf dieser Welt. Auch in unserem Land. Deshalb ist es naheliegend, dass sich wohl viele von uns mit den murrenden Arbeitern solidarisieren. Wie ungerecht! Einen Tag lang in der sengenden Hitze schufteten. Und dafür den gleichen Lohn bekommen wie die, welche gerade mal eine Stunde in der angenehmen Abenddämmerung gearbeitet haben. Dazu noch dieser selbstgefällige Gutsbesitzer, der sich mit seiner seltsamen Lohnpolitik auch noch gütig nennt. Mit den Augen jener gelesen, die solche Ungerechtigkeiten kennen, ist dieses Gleichnis tatsächlich ein Ärgernis.

Es gibt für mich aber noch eine zweite Perspektive in dieser Geschichte. Die Perspektive derer, die den ganzen Tag lang vergeblich Arbeit gesucht haben. Im letzten Moment werden sie noch angeworben. Sie arbeiten lediglich eine Stunde und bekommen dennoch den vollen Tageslohn. Ganz unverhofft. Sie, die kaum mehr geleistet haben, ausser dass sie den ganzen Tag untätig herumgestanden sind, morgens vielleicht sogar zu spät auf dem Marktplatz waren. Sie, die nicht mehr vorzuweisen haben, als eine einzige Stunde Arbeit und ihr Bedürfnis nach einem gesicherten Leben. Auch sie bekommen den Lohn, der ihre Existenz für einen Tag sichert.

Für diese Arbeiter muss es ein besonderer Tag gewesen sein:

Ein Tag, an dem sie für einmal nicht an ihrer Leistung gemessen wurden, sondern unverhofft und unverdient bekommen haben, was sie zum Leben brauchen.

In dieser Perspektive ist der Gutsbesitzer nicht länger der unberechenbare Buchhalter, der die Löhne seiner Arbeiter nicht ihrer Leistung anpasst. Er ist vielmehr ein grosszügiger Arbeitgeber, der auch denen einen Tageslohn gibt, die ihn von der erbrachten Leistung her eigentlich nicht verdient hätten. Kaufmännisch gedacht, ist er ein schlechter Buchhalter, weil er mehr Geld ausgibt als er Arbeitskraft bekommt.

In der Einleitung zu dieser Erzählung heisst es: *Das Himmelreich ist zu vergleichen mit einem Menschen, und zwar einem Gutsbesitzer.* Das heisst: die Geschichte erzählt eigentlich vom Himmelreich, wo Gott die Spielregeln aufstellt und weder Silbermünzen noch Leistungslöhne verteilt. Wo am Ende aber alle bekommen, was sie zum Leben brauchen. Egal, wie viel sie dafür tun.

Gott übersieht diejenigen nicht, die vergleichsweise wenig vorzuweisen und nicht so eifrig in seinem Weinberg gearbeitet haben. Die möglicherweise zu spät gekommen sind. Die zu wenig stark oder zu wenig mutig waren. Sich mehr hätten anstrengen müssen, die Fehler gemacht und versagt haben. In unserem Lohnsystem würden sie dafür sicher nicht ein volles Gehalt bekommen. Bei Gott ist es anders. Denn Gott hat gesehen, dass auch sie auf dem Marktplatz waren, dass sie gewartet und gehofft haben auf eine Arbeit, die ihren Lebensunterhalt sichert. Gott hat ihre Hoffnung gesehen und die Angst, ihre Existenz zu verlieren, weil sie zu wenig dafür getan haben. Und Gott gibt ihnen, was sie brauchen. Weil er es gut mit ihnen meint.

Hinsichtlich der Güte ist Gott tatsächlich ein schlechter Buchhalter. Er gibt mehr, als er bekommt. Die Reaktion der anderen Arbeiter zeigt, dass diese Güte etwas Anstössiges hat. Weil sie jede religiöse oder weltliche Ideologie in Frage stellt, die behauptet, man könne sich das Leben verdienen und es brauche die Güte nicht.

Ehrlich gesagt: ich hoffe, dass Gott ein schlechter Buchhalter ist. Dass ich mir das Himmelreich nicht verdienen muss. Dass Gott nicht all meine Leistungen und Versäumnisse auflistet und dann danach abrechnet. Dass er mir nachsieht, wenn ich zu spät gekommen bin und nicht immer da war, wo man mich gebraucht hätte.

Wenn Jesus sagt: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Menschen, der nicht immer kalkuliert, ob er gleichviel bekommt, wie er gibt. Dann lese ich daraus einen Zuspruch, aber auch einen Anspruch: Auch ich könnte sein wie dieser Gutsherr, der nicht so genau rechnet, wenn seine Güte gefragt ist.

Ich möchte versuchen, im Hinblick auf die Güte eine schlechtere Buchhalterin zu werden. Ich möchte die Angst verlieren, selber nicht genug zu bekommen und deshalb geizig mein Glück und meinen Wohlstand zu bewachen. Ich möchte den Neid ablegen auf jene, welche unverhofft und unverdient zu ihrem Glück kommen. Ich möchte die Menschen, die mein Leben teilen, für ihre Stärken lieben, ohne sie für ihre Schwächen zu verachten. Ich möchte in Freundschaften und in der Liebe mehr sehen als nur den unmittelbaren Moment, in dem es vielleicht gerade nicht so toll läuft oder richtig schwierig ist. Ich möchte mich erinnern an das Gestern, als es schön war und hoffen auf das Morgen, wo es wieder so sein kann.

Ich wünsche mir und Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, dass uns immer wieder passiert, was auch den Letzten im Gleichnis passiert ist: Dass wir nicht überall nach unseren Leistungen bewertet werden. Dass schlechte Buchhalterinnen und Buchhalter da sind, die uns lieben und beschenken, auch wenn wir es nicht immer verdient haben.

Und ich wünsche uns, dass solche Erfahrungen unseren Glauben stärken an einen Gott, der nicht einfach Leistungen auflistet und danach abrechnet, sondern sieht, was wir brauchen und worauf wir hoffen. Einen Gott, bei dem wir uns auch einfach mal zurücklehnen dürfen, im Vertrauen darauf, getragen zu sein. Einen Gott, der uns immer mehr gibt, als wir verdient haben.

Amen.

*Adrienne Hochuli Stillhard*  
Borweg 80, 8055 Zürich  
[adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch](mailto:adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*